

wir nicht zwei Fruchtkörper finden, die einander völlig gleich wären (z. B. Cantharellaceae, Polyporaceae). Derartige Formenkreise neigen auch leicht zu Bildungsabweichungen aller Art. Durch Weniggestaltigkeit (Oligomorphie) zeichnen sich die höher stehenden gymno- karpn und hemiangiokarpn Formenkreise aus (z. B. Lactariaceae, Agaricaceae, Boletaceae u. a.), bei denen mehrfach (z. B. Amaniteae) bereits Eingestaltigkeit (Monomorphie) auftritt, die bei den angiokarpn Formenkreisen vorherrschend wird. Mit dem Übergang zur Hemiangiokarpie und Angiokarpie wird die Formbildung der Fruchtkörper immer mehr gefestigt und Bildungsabweichungen werden immer seltener.

Diese Andeutungen müssen uns hier genügen; bezüglich der Einzelheiten sei auf das obengenannte Buch des Verfassers verwiesen.

Brennender und mehIstieller Täubling.

Zum Gedächtnis Romells.

Von J. Schäffer, Potsdam.

Romell hat 1891 eine Abhandlung über die Gattung *Russula* erscheinen lassen. *Maire* würdigt sie als eine Arbeit, die feststelle, welches die echten *Friesschen* Arten seien. Tatsächlich erfordert diese Feststellung die Kenntnis von Dingen, die nie *publici juris* geworden sind, z. B. der nie veröffentlichten *Friesschen* Bilder, der von *Fries* begutachteten von *Postschen* Aquarelle, auch mündlicher Tradition, als deren wenn auch nicht unmittelbarer Träger sich *Romell* wohl mit Recht fühlen durfte. Trotzdem ist *Romell* über manche *Friessche* Art bis in sein Alter Zweifler geblieben, wie er ja überhaupt in seinen Urteilen stets äußerst vorsichtig war, und noch vor wenigen Jahren hat er mir geschrieben, wenn er nicht durch ein Stipendium gezwungen gewesen wäre, hätte er wohl bis heute noch keine Abhandlung über die Gesamtheit der Täublinge veröffentlicht.

Trotz dieser bei den Täublingen verständlichen Zurückhaltung ist *Romell* Autor von nicht weniger als 5 Täublingsarten geworden: *Russula flava*, *obscura*, *urens*, *farinipes* und *subfragilis* tragen seinen Namen Merkwürdigerweise aber hat er über die beiden ersten Arten sehr wenig, über die drei letzten kaum ein Wort veröffentlicht; er hat diese Namen, wie noch mehrere andere, nur in seine mit Notizen bedeckten Farbskizzen eingetragen und diese Skizzen in einer beispiellosen Vertrauensseligkeit und Sorglosigkeit jedem überlassen, der von ihm Auskunft haben wollte. Sein Vertrauen ist nicht getäuscht worden, und so darf sein Beispiel auch uns Lebende ermutigen, in der so notwendigen Zusammenarbeit über delikate Bedenken hinwegzukommen. Es muß eben der Grundsatz sich durchsetzen, daß brieflich überlassenes geistiges Eigentum, auch wenn oder grade wenn es nicht durch Veröffentlichung geschützt ist, respektiert wird, und es muß als Anstandspflicht gelten, dem ersten Entdecker die Ehre zu lassen, auch wenn man seine Angaben selbst in der Natur bestätigt findet. In diesem Sinn hat *Britzelmayr*

vorbildlich gehandelt, als er seiner *farinipes* den noch nicht veröffentlichten *Romellschen* Namen gab. Nach *Romells* Tod ist es an der Zeit von dem Reichtum seiner Hinterlassenschaft, der in einem auffallenden Gegensatz zum Umfang seiner Veröffentlichungen steht, mehr bekanntzugeben, damit auch in Zukunft seine Entdeckungen die verdiente Berücksichtigung finden. So bitte ich, es zu verstehen, wenn ich im folgenden für *urens* und *farinipes* das Material aus seinen Aufzeichnungen veröffentliche, obgleich ich die Arten selbst nicht kenne. Mit seiner *subfragilis*, die ich kenne, möchte ich noch zurückhalten, bis ich sie umfassender beschreiben kann. Was ich wörtlich aus *Romells* Notizen entnehme, setze ich in Anführungszeichen, das übrige ist von mir aus seinen farbigen Skizzen entnommen, also immerhin nur erschlossen.

I. *Russula urens* Rom.

- H.** „schmutzig grüngelblich“, satt grasgrün bis blaß oliv, Rand auch mehr olivbräunlich, auch völlig umbraerdbraun. Rand jung glatt, schl. „schwach gefurcht“ (auf Zeichnung eher stark gefurcht), „trocken oder nur schwach klebrig, glatt und kahl“, Rand abgerundet stumpf, 5—10 cm, in der Mitte 5—6 mm dick.
- L.** „werden gelb“, „am Stiel schwach oder nicht abgerundet“, ziemlich breit bis 12 mm im vorderen Drittel, vorn etwas abgerundet bauchig, dann geschweift, ziemlich queradrig.
- St.** „weiß, glatt oder nur schwach gestreift, fest“, voll, 33×10 bis 55×24 mm, zylindrisch oder fast bauchig verdickt.
- Fl.** „weiß“, „geruchlos, Geschmack brennend scharf, auch im Stiel“.
- Sp.** „gelb wie bei *lutea* 9—11/7—9“.

Die Art ist als scharfe grüne gelbsporige Art wohl umrissen und von allen sonst bekannten Täublingen verschieden.

II. *Russula farinipes* Rom.

Bild und Beschreibung bei *Britzelmayr* sind höchst dürftig. Die Beschreibung deckt sich „ziemlich“ mit der *Romells*, immerhin hat man den Eindruck, daß sie nach der *Romells* etwas gestreckt ist. Mehr Abweichungen, in Farbe und Haltung, zeigt *Britzelmayrs* Bild, doch bietet die ganze *Britzelmayr*sche Malerei keine rechte Grundlage für sichere Schlüsse. Ich setze im folgenden die *Britzelmayr*schen Merkmale in \square hinter die *Romellschen*, die wörtlichen Notizen beider wieder in Anführungszeichen.

„Der ganze Pilz auffallend hart und fest, auf den ersten Anblick an *foetens* oder *heterophylla* erinnernd.“

- H.** einfarbig semmelocker, höchstens gegen Rand blasser, Oberhaut „anfangs klebrig, bald aber trocken, bei Trockenheit rissig und zugleich starr, beides wie *virescens*“, „Rand gefurcht“ scharf, gewölbt oder abstehend, Mitte flach bis niedergedrückt, etwas verbogen, 5—7 cm, Mitte bis 5 mm dick.

[Britz: „gelb, glanzlos, Rand kaum höckrig“, auf Zeichnung Rand weiß, sonst etwa olivlich zitron, Mitte gebranntumbrabraun, Rand

- glatt, etwas buchtig, gewölbt, Mitte auch etwas niedergedrückt, etwas dünner als bei *Romell* und weniger starr aussehend.]
- L. sehr blaßkrem gemalt, „schmal“ 2—3 mm, beiderseits zuspitzend, hinten etwas herablaufend, „ungleichlang, tränend wie foetens in der Jugend“, anscheinend gedrängt.
[„weißlich gelblich, bei Verletzung bräunlich gelbfärbend, schmal gedrängt“ 3 mm breit vorn und hinten zuspitzend, ausgesprochener herablaufend.]
- St. in der Farbe wie die Lamellen, „Oberfläche mehlig, u. L. mindestens teilweise flockig, abwärts zuspitzend wie vesca, inwendig fast wie foetens gekammert“ 40—45 × 20 (oben), 10 (unten).
[„weiß, etwas mehlig“ 40 × 15, eher abwärts etwas keulig, ausgestopft (?).]
- Fl. in der Farbe wie die Lamellen, „sehr hart, starr, aber auch etwas elastisch, riecht keinesfalls; Geschmack scharf“.
[„weiß weißlich, ziemlich fest, Geschmack sehr scharf“.]
- Sp. „weiß 7/6, Bas. 45/7—8, Cyst 60—90/8—9 ‚spal‘förmig (?“.
[8—9/6—7 rundlich, ohne Farbangabe!]

Die Art hat 3 Nachbarn. 1. *Bresadola* hielt sie für eine kleinere Trockenwetterform von foetens. *Romell* hat diese Vermutung abgelehnt. 2. An subfoetens Smith hat *Romell* selbst zuerst gedacht, cf. *Observationes mycol.* Der Hauptunterschied ist wohl die Trockenheit des Hutes, die Gedrängtheit der Lamellen und die Geruchlosigkeit. 3. Am ähnlichsten scheint sie mit fellea zu sein, besonders wegen der von *Romell* gemalten, freilich nicht notierten blaßgelblichen Farbe von Lamellen, Stiel und Fleisch. Mehlig flockige Stiele kann man bei fellea oft genug beobachten, auch sonst ist kaum eine Eigenschaft, die nicht auch bei fellea vorkommen könnte, am wenigsten die aufgesprungene Oberhaut, die schmalen herablaufenden Lamellen und die Geruchlosigkeit. Merkwürdigerweise hat *Romell* seine Art nach dieser Seite hin nicht abgegrenzt, obgleich er in den *Observationes fellea* gleich hinter dieser Art bespricht. Man wird deshalb bis auf weiteres gut tun, sie als selbständige verwandte Art zu betrachten und unter scheinbaren Fellea-Formen nach der farinipes Ausschau zu halten. Ob die *Britzelmayr*sche Art mit der *Romell*schen identisch ist, muß vorläufig dahingestellt bleiben; erst wenn etwa an dem von *Britzelmayr* angegebenen Fundort (Teisendorf) der Pilz wiedergefunden werden sollte, wird sich darüber Sicheres sagen lassen. Solange *Romell* noch lebte, war jedenfalls er der Mann, von dessen Entscheidung man es abhängen lassen mußte, ob man eine gefundene Art farinipes nennen sollte oder nicht. Faßt man die Frage heute juristisch im Sinn der Brüsseler Beschlüsse, so ergibt sich eine wunderbar verzwickte Prioritätsfrage, deren Aufrollung mich nicht lockt. Ich bin der Meinung, daß man auch heute gut tut, sich an die scharf definierte *Romell*sche Art zu halten. Ich will aber bemerken, daß die *Britzelmayr*sche Art unmöglich mit der von mir in Potsdam gefundenen *Russula solaris*,

dem Sonnentäubling identifiziert werden kann wegen der umbrabraunen Hutmitte, des scharfen, kaum höckrigen Randes, der schmalen, gedrängten, herablaufenden Lamellen, des ziemlich mehligem Stiels und des „ziemlich (!) festen“ Fleisches.

Forschungs- und Erfahrungsaustausch.

Der Sumpf-Haubenpilz (*Mitruła phalloides*).

In der Haard bei Recklinghausen findet sich z. Zt. das Sumpf-Haubenpilzchen (*Mitruła phalloides*) — Ricken Vadem. Nr. 1893 — in ziemlicher Menge und zwar unter Wasser in den Gräben von Fischteichen. Die Gräben sind ständig mit Wasser gefüllt.

Brock, Schulrat, Dorsten (Westfalen).

Mitteilungen.

Ehrungen für Abate Bresadola.

Zu seinem 80. Geburtstage wurde Abate *Giacomo Bresadola*, welcher von den Amerikanern als der größte Mykologe der Welt benannt, in seinem ganzen Lande mit großen Ehrungen bedacht.

Es war weder eine festliche Versammlung, noch wurden große Reden gehalten: aber alle höchsten Behörden sind an jenem Tage zu ihm gegangen, in sein bescheidenes Heim, um ihn zu beglückwünschen. — Der Unterrichtsminister hat ihm im Namen der Regierung telegraphiert, der Kardinal Staatssekretär im Auftrag des Papstes. — Die Universität von Padua, eine der ältesten Italiens, hat Abate *Bresadola* zum Doktor „honoris causa“ ernannt.

An hundert wissenschaftliche Gesellschaften aus den verschiedenen Weltteilen haben Briefe und Telegramme gesandt. — Aus allen Provinzen Italiens kamen tausende von Glückwunschschriften, wobei alle sozialen Klassen sich beteiligt hatten, und in allen Schulen unserer Provinz haben Lehrer zu ihren Schülern von diesem Gelehrten gesprochen.

Mehr als fünfzig Mykologen aus allen Staaten haben ihr Urteil über Abate *Bresadola* zugeschickt, und diese wurden in einer biographischen Broschüre gesammelt veröffentlicht.

Aber das größte Geschenk und jenes, welches dem würdigen Gelehrten die größte Freude bereitet hat, ist natürlicherweise der erste Band seines monumentalen Werkes „*Iconographia Mycologica*“ gewesen. — Dieses Werk, welches aus 20 Bänden bestehen wird, mit mehr als 1000 farbigen Tafeln, beschreibt Pilze aller Weltteile und wird die reichste *Iconographia* sein, welche bisher veröffentlicht worden ist und eine der wichtigsten, da jede Tafel vom Abate *Bresadola* selbst nach der Natur gezeichnet wurde und die betreffende Diagnose dazu lateinisch von ihm beigefügt ist.

Das Werk wird von der *Società Botanica Italiana* (Milano, Via Celeri N. 2) und vom *Museo Civico di Storia Naturale in Trento* veröffentlicht.

Museo Civico di Storia Naturale, Trento.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1928

Band/Volume: [7_1928](#)

Autor(en)/Author(s): Schäffer Julius

Artikel/Article: [Brennender und mehlstieliger Täubling 10-13](#)